

⚡ Vortrag

von Dr. Rudolf Steiner

gehalten am 2. März 1924 in Dornach.

Meine lieben Freunde!

Unsere jüngeren Freunde hier um das Göttheanum herum haben eine Versammlung abgehalten, in der sie gewissermassen eine Antwort beschlossen haben auf das j., was in unserem anthrop. Mittelungsblatte von mir als eine Art Apell an die anthrop. Jugend ausgesprochen worden ist. Damit und mit einer Zuschrift aus dem weiteren Kreise der jüngeren anthrop. Freunde, welche die Namen trägt: Dr. Lehrs, Dr. Röschl u. W. Rath, damit ist gewissermassen gezeigt worden, wie ernst gemacht werden soll aus dem j., was sich mit jenem Apell an die anthrop. Jugend anregen wollte.

Wir werden nun im Vorstande der anthrop. Gesellschaft, nachdem wir nun haben sehen können, dass die Sache ein Echo findet, wir werden uns ganz demnächst eindringlich mit all dem j. besch. äftigen, was sozusagen unser zweiter Schritt sein kann. Und ich hoffe, dass die Sache ihren guten Fortgang nimmt u. zu einer wirklichen Realität führt. Es kann das natürlich nur dann geschehen, wenn nicht nur Sympathieaussprüche von Seiten der anthrop. jüngeren Freunde kommen, sondern wenn tatsächlich der Wille entwickelt wird zu einem tätigen Mitarbeiten im Sinne des j., was mit unserer Weihnachtstagung bei der Neubegründung der anthrop. Gesellschaft gewollt worden ist.

Nur in diesen Worten möchte ich zunächst das j., was aber seinen lebhaften Fortgang finden soll demnächst, nur mit diesen wenigen Worten möchte ich über das j., was von diesen zwei charakterisierten Seiten her auf diesen

Apell an die Jugend geschehen ist, meine tiefste Befriedigung zunächst zum Ausdruck bringen u. eben darauf aufmerksam machen, dass der Vorstand daran arbeiten wird, die Sache so real als möglich zu machen.

Nun, m. l. Fr., indem wir in unseren Betrachtungen für das Karma weiter schreiten, haben wir zunächst nötig, einen Blick auf die Art u. Weise zu werfen, wie in der Menschenentwicklung das Karma eingreift, wie das Schicksal, das sich verwebt mit den freien Menschentaten, eigentlich aus der geistigen Welt heraus im phys. Abglanz gestaltet wird.

Da werde ich Ihnen heute einiges zu sagen haben über dasj., was mit dem Menschen, insoferne er auf der Erde lebt, zusammenhängt. Dieser irdische Mensch, wir haben ihn ja in Bezug auf seine Gliederung in diesen Vorträgen betrachtet. Wir haben an ihm den phys. Leib, den äther. Leib, den astral. Leib, die Ichorganisation unterschieden. Wir können aber, indem wir unseren Blick auf den Menschen, einfach wie er vor uns steht in der phys. Welt, wenden, wir können die Gliederung des Menschen noch anders einsehen.

Wir wollen heute unabhängig von dem, was wir schon besprochen haben, an eine Gliederung des Menschen herantreten und dann versuchen, eine Verbindung zu schlagen zwischen dem, was wir heute besprochen und demj., was wir schon kennen.

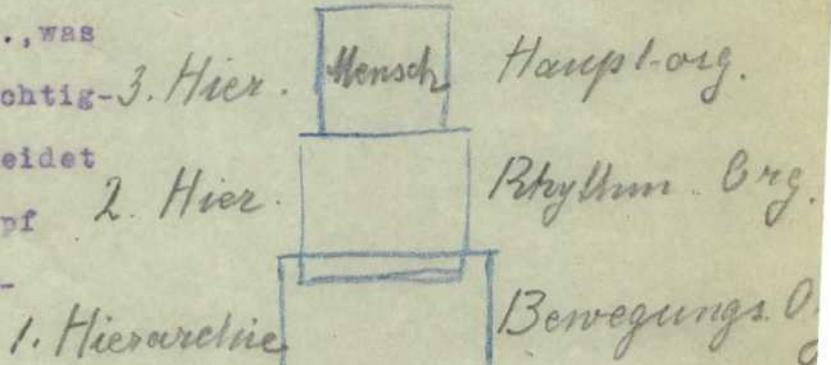
Wenn wir den Menschen, so wie er auf der Erde vor uns steht, einfach seiner phys. Gestalt nach betrachten, so hat ja diese phys. Gestalt drei deutlich von einander unterschiedene Glieder. Man unterscheidet nur gewöhnl. diese Gliederung des Menschen nicht, weil alles dasj., was heute als Wissenschaft sich geltend macht, eigentlich nur oberflächlich auf die Dinge u. Tatsachen hinschaut, keinen Sinn hat für dasj., was sich offenbart, wenn man mit innerlich aufgehelltem Blicke Dinge u. Tatsachen betrachtet.

Da haben wir am Menschen zunächst das Haupt. Dieses Haupt des Menschen schon äusserlich betrachtet, kann sich uns zeigen als von der übrigen menschl.

gestalt ganz verschieden. Man braucht nur den Blick auf die Entstehung des Menschen aus dem Menschenkeime heraus zu wenden. Man wird als erstes, was sich im Leibe der Mutter bildet als Menschenkeim, als erstes eigentlich nur die Hauptes- die Kopforganisation sehen können.

Die ganze menschl. Organisation geht vom Kopfe aus, und alles übrige, was am Menschen später in die Gestaltung einfließt, ist eigentlich am Menschenkeim Anhangsorgan. Erst ist der Mensch im Grunde genommen als phys. Gestalt der Kopf. Das andere ist Anhangsorgan. Und das j. was dann diese Anhangsorgane übernehmen im späteren Leben, Ernährung, Atmung u. s. w., das wird in der ersten Zeit, in der ersten Embryonalzeit des Menschen gar nicht als Atmungs- oder Zirkulationsprozess u. s. w. von dem Inneren des Menschenkeimes aus besorgt, sondern von aussen herein, aus dem Keim der Mutter besorgt, durch Organe, die später abfallen, die später am Menschen gar nicht mehr sind.

Das j., was der Mensch zunächst ist, ist eben durchaus Haupt, ist durchaus Kopf. Das andere ist Anhangsorgan. Man übertreibt nicht, wenn man geradezu den Satz ausspricht, der Mensch ist anfangs Kopf, das andere ist im Grunde genommen Anhangsorgan. Und da später das j., was zuerst Anhangsorgan ist, heranwächst, Wichtigkeit gewinnt für den Menschen, unterscheidet man im späteren Leben das Haupt, den Kopf nicht streng von dem übrigen Organismus.



Aber damit ist eben nur eine oberflächliche Charakteristik des Menschen gegeben. In Wirklichkeit ist eben der Mensch auch als phys. Gestalt ein dreigliedriges Wesen. Und alles das j., was eigentlich seine erste Gestalt ist, das Haupt, das bleibt ein mehr oder weniger individuelles Glied am Menschen durch das ganze Erdenleben hindurch. Man beachtet das nur nicht, es ist aber so.

Sie werden sagen: Ja, man sollte den Menschen nicht so einteilen, dass man

ihn gewissermassen k6pft, ihm das Haupt abschneidet. Dass in der Anthroposophie dies geschehe, das war ja nur der Glaube von Professor Fuchs, der der Anthrop. vorgeworfen hat, dass sie den Menschen einteilt in Kopf, Brustorgane, Gliedmassenorgane. Aber das ist nicht wahr, so ist es nicht, sondern in dem, was 6usserlich Hauptesgestaltung ist, liegt nur der haupts6chlichste Ausdruck f6r die Kopfgestaltung. Der Mensch bleibt auch sein ganzes Leben hindurch ganz Kopf. Die wichtigsten Sinnesorgane, Augen-Ohren, Geruchsorgane, Geschmacksorgane sind allerdings am Kopfe. Aber z. B. der W6rmesinn, der Drucksinn, der Tastsinn sind 6ber den ganzen Menschen ausgebreitet. Das ist deshalb, weil man nicht r6umlich die drei Glieder von einander unterscheiden soll, sondern nur so, dass die Kopfbildung haupts6chlich im 6usserlich gestalteten Kopfe erscheint, aber eigentlich den Menschen ganz durchdringt. Und so ist es auch f6r die 6brigen Glieder. Der Kopf ist w6hrend des ganzen Erdenlebens auch in der grossen Zehe, insofern die grosse Zehe eine Tastempfindung hat oder eine W6rmeempfindung hat.

Sehen Sie, damit haben wir das eine Glied der menschl. Wesenheit, jener menschl. Wesenheit, die als sinnliche vor uns steht, zun6chst charakterisiert. Diese Organisation habe ich in meinen Schriften auch die Nerven-Sinnes-Organisation genannt, um sie mehr innerlich zu charakterisieren. Das ist das eine Glied der menschl. Wesenheit, die Nerven-Sinnesorganisation.

Das zweite Glied der menschl. Wesenheit ist alles das j., was in rhythm. T6tigkeit sich auslebt. Sie werden von der Nerven-Sinnes-Organisation nicht sagen k6nnen, dass sie in rhythm. T6tigkeit sich auslebt, sonst m6ssten Sie z. B. in der Augenwahrnehmung in einem bestimmten Augenblicke das eine wahrnehmen, dann das andere, dann das dritte, dann das vierte, dann wiederum auf das erste zur6ckkommen u. s. w. Es m6sste ein Rhythmus in Ihrer Sinneswahrnehmung drinnen sein. Das ist nicht drinnen. Dagegen gehen Sie auf das Haupts6chlichste Ihrer Brustorganisation, dann finden Sie da den Atmungsrythmus, den Zirkulationsrythmus, den Verdauungsrythmus u. s. w. Da ist alles Rhythmus.

Und der Rhythmus mit seinen Rhythmusorganen ist das zweite, was sich in der menschl. Wesenheit ausbildet, was sich nun wiederum verbreitet über den ganzen Menschen, aber hauptsächlich seine äussere Offenbarung in den Brustorganen hat. Der ganze Mensch ist wiederum Lunge; aber Lunge und Herz sind eben lokalisiert sozusagen in den Organen, die man gewöhnlich so nennt. Es atmet ja auch der ganze Mensch. Sie atmen an jeder Stelle Ihres Organismus. Man spricht von der Hautatmung. Nur hauptsächlich ist die Atmung konzentriert auf die Tätigkeit der Lunge.

Und das dritte ist dann das j., was Gliedmassenorganismus des Menschen ist. Die Gliedmassen endigen in dem Brustorganismus. Sie treten im Embryonalstadium als Anhangsorgane auf. Die bilden sich am spätesten aus. Sie sind aber die j. Organe, die mit dem Stoffwechsel am meisten zusammenhängen. Dadurch, dass diese Organe in Bewegung kommen, dadurch, dass diese Organe vorzugsweise die Arbeit am Menschen verrichten, findet der Stoffwechsel seine meiste Anregung. Dadurch haben wir die drei Glieder, die uns an der menschl. Gestalt erscheinen, charakterisiert.

Aber diese drei Glieder hängen innig zusammen mit dem seelischen Leben des Menschen. Das seelische Leben des Menschen zerfällt in das Denken, in das Fühlen und das Wollen. Das Denken findet seine phys. Organisation vorzugsweise in der Hauptorganisation. Es findet schon im Menschen, im ganzen Menschen seine phys. Organisation, weil das Haupt in der Weise, wie ich es Ihnen eben erzählt habe, im ganzen Menschen eben ist.

Das Fühlen hängt mit der rhythm. Organisation zusammen. Es ist ein Vorurteil, ja geradezu ein Aberglaube unserer heutigen Wissenschaft, dass das Nervensystem direkt mit dem Fühlen etwas zu tun hätte. Das Nervensystem hat direkt nichts mit dem Fühlen zu tun. Das Fühlen hat zu seinen Organen Atmungs-Zirkulationsrhythmus und die Nerven, die vermitteln nur das, dass wir vorstellen, dass wir unsere Gefühle haben. Die Gefühle haben ihre Organisation im rhythm. Organismus. Aber wir wüssten nichts von unseren Gefühlen, wenn nicht die Nerven uns Vorstellungen verschaffen würden von unseren Gefühlen. Und wei

well die Nerven uns Vorstellungen verschaffen von unseren Gefühlen, bildet sie sich der heutige Intellektualismus den Aberglauben, dass die Nerven auch die Organe für die Gefühle wären. Das ist nicht der Fall.

Aber wenn wir die Gefühle, wie sie aus unserem rhythm. Organismus heraufkommen, in unserem Bewusstsein uns anschauen und sie vergleichen mit unseren Gedanken, und die an unsere Hauptes- an unsere Nerven-Sinnesorganisation gebunden sind, dann werden wir zwischen unseren Gedanken und unseren Gefühlen ganz den gleichen Unterschied wahrnehmen, wenn wir nur überhaupt beobachten können, wie zwischen unseren Tagesgedanken, die wir im Wachleben haben, und zwischen Träumen; Gefühle haben keine stärkere Intensität im Bewusstsein als die Träume. Sie haben nur eine andere Form. Sie kommen nur auf eine andere Weise zum Vorschein. Wenn Sie träumen in Bildern, lebt Ihr Bewusstsein eben in Bildern. Aber diese Bilder bedeuten in ihrer Bildform ganz dasselbe, was in einer anderen Form die Gefühle bedeuten. Sodass wir sagen können: Das hellste Bewusstsein, das durchleuchtete Bewusstsein haben wir in unseren Vorstellungen, in unseren Gedanken. Eine Art Traumbewusstsein haben wir in Bezug auf unser Fühlen. Wir glauben nur, wir hätten ein helles Bewusstsein von unserem Gefühl. Wir haben kein helleres Bewusstsein von unseren Gefühlen, als wir haben von unseren Träumen; wenn wir wach-werdend uns erinnern und von den Träumen wache Vorstellungen bilden, da haben wir nicht den Traum erhascht. Der Traum ist viel reicher als dasj., was wir dann von ihm vorstellen. Ebenso ist die Gefühlswelt in sich unendlich viel reicher als dasj., was wir an Vorstellungen von dieser Gefühlswelt in uns präsent gegenwärtig machen.

Und vollends im Schlaf getaucht ist das Wollen. Dieses Wollen ist an den Gliedmassen-Stoffwechsel-Organismus, an den Bewegungsorganismus gebunden. Von diesem Wollen kennen wir ja nur die Gedanken. Ich bilde mir die Vorstellung: diese Uhr werde ich ergreifen, und dann ergreife ich sie. Was da vorgeht, von Ihrer Vorstellung hinunter in die Muskeln und zuletzt dazu führt, dass wiederum eine Vorstellung auftritt, das Ergreifen der Uhr, was

die erste Vorstellung fortsetzt, das j., was zwischen der Absichtsvorstellung + und der Verwirklichungsvorstellung liegt, was in Ihrem Organismus vor sich geht, das bleibt so unbewusst, wie nur das Leben im tiefsten Schlaf, im traumlosen Schlaf unbewusst bleibt.

Von unseren Gefühlen träumen wir wenigstens, von unseren Willensimpulsen haben wir nichts anderes, als was wir von unserem Schlafe haben.

Sie können sagen: Vom Schlafe habe ich gar nichts. Nun, ich rede jetzt nicht vom phys. Gesichtspunkte aus. Da ist es natürlich von vorn herein schon ein Unsinn zu sagen, vom Schlafe habe ich gar nichts; aber Sie haben auch seelisch sehr viel vom Schlafe. Wenn Sie nie schlafen würden, so kämen Sie nie zu Ihrem Ichbewusstsein.

Sie müssen sich nur das folgende vergegenwärtigen. Wenn Sie sich erinnern an die Erlebnisse, die sie gehabt haben, dann gehen Sie also zurück, von dem Jetzt gehen Sie weiter zurück. Ja, Sie meinen, das ist so, Sie gehen weiter zurück. Aber so ist es ja nicht. Sie gehen ja nur zurück bis zu dem Momente, wo Sie das letzte Mal aufgewacht sind, dann haben Sie geschlafen. Was da dazwischen liegt, das schaltet sich aus, und dann gliedert sich vom letzten Einschlafen bis zum vorletzten Aufwachen wirklich wiederum die Erinnerung an.



Und so geht es zurück. Und indem Sie zurückschauen, müssen Sie eigentlich immer die Bewusstseinslosigkeit einschalten. Indem wir da zurückschauen, müssen wir ein Drittel unseres Lebens hindurch die Bewusstseinslosigkeit einschalten. Das achten wir nicht. Aber das ist gerade so, wie wenn Sie eine weiße Fläche haben und in der Mitte ein schwarzes Loch, Sie sehen durch das schwarze Loch; trotzdem nichts dort ist von Kräften. So sehen Sie bei der Rückerinnerung, trotzdem nichts drinnen ist von Lebensreminiscenzen, so sehen Sie dennoch das Schwarze, die Nächte, die Sie verschlafen haben. Da stößt sich immer Ihr Bewusstsein. Das macht, dass Sie sich ein Ich nennen.

Wenn das immer wirklich fortginge und sich an nichts stossen

würde, kämen Sie gar nicht zu einem Ichbewusstsein. Also man kann schon sagen: man hat etwas von dem Schlafen. Und gerade so, wie man im gewöhnl. Erdenleben etwas vom Schlafen hat, so hat man etwas von jenem Schlafen, der da in unserem Wollen waltet.

Man verschläft das, was eigentlich in einem vorgeht beim Willensakt. Aber darinnen liegt gerade das wahre Ich wiederum. So wie man das Ichbewusstsein durch das Schwarze erhält (siehe Zeichnung Extrablatt), so liegt in dem, was da schläft in uns während des Willensaktes, das Ich, aber das Ich durch die vorigen Erdenleben hindurch.

Ja, sehen Sie, da waltet das Karma. Im Wollen waltet das Karma. Im Wollen walten alle die Impulse aus dem vorigen Erdenleben. Nur sind sie auch beim wachenden Menschen in Schlaf getaucht. Wenn wir uns also den Menschen, so wie er uns im Erdenleben entgegentritt vorstellen, dann tritt uns an ihm eine dreifache Gliederung entgegen: die Hauptorganisation (ich zeichne schematisch abgeteilt), die rhythm. Organisation, die Bewegungsorganisation. Das ist schematisch abgeteilt, jedes Glied gehört wieder dem ganzen Menschen an. Gebunden an die Hauptorganisation ist das Vorstellen. Gebunden an die rhythm. Organisation ist das Fühlen. Gebunden an die Bewegungsorganisation ist das Wollen. Der Zustand, in dem die Vorstellungen sind, ist die Wachheit. Der Zustand, in dem die Gefühle sind, ist das Träumen. Der Zustand, in dem das Wollen ist, die Willensimpulse, ist das Schlafen, auch während des Wachens.

Nun müssen wir am Haupte, bzw. am Vorstellen zweierlei unterscheiden. Wir müssen noch einmal - ich möchte sagen - intimer das Haupt gliedern. Dieses intimere Gliedern, das führt uns dazu, zu unterscheiden zwischen dem j., was wir als augenblickliche Vorstellung haben, indem wir mit der Welt umgehen.

Sie gehen durch die Welt. Fortdauernd bilden Sie sich Vorstellungen nach Massgabe der Eindrücke, die Sie von der Welt empfangen. Aber es bleibt Ihnen die Möglichkeit, diese Eindrücke später wiederum <sup>aus</sup> der Erinnerung heraufzuholen. Innerlich unterscheiden sich die Vorstellungen, die

Sie sich gegenwärtig im Umgange mit der Welt bilden, nicht von den Vorstellungen, die dann erregt werden, wenn die Erinnerung spielt. Das eine Mal kommen die Vorstellungen von aussen, das andere Mal kommen sie von innen. Es ist eben durchaus eine naive Vorstellung, wenn man sich denkt, dass das Gedächtnis so wirkt: ich trete jetzt einem Ding oder einem Ereignis gegenüber, bilde mir eine Vorstellung, diese Vorstellung, die geht dann in mich irgendwo hinunter, in irgend einen Kastenschrank, und wenn man sich erinnert, nimmt man sie aus dem Schrank wieder heraus. Es giebt ganze Philosophien, die beschreiben können, wie die Vorstellungen hinuntergehen können unter die Schwelle des Bewusstseins, dann wieder herausgefischt werden bei der Erinnerung. Es sind naive Vorstellungen.

Es ist gar kein solcher Kasten natürlich ~~da~~ wo die Vorstellungen drinnen liegen, wenn wir uns an sie erinnern. Es ist auch nichts in uns, wo sie spazieren gingen und wieder heraufspazierten in den Kopf, wenn wir uns erinnern. Das alles giebt es nicht. Das alles hat ja auch aber gar keine Erklärung für sich. Der Tatbestand ist vielmehr der folgende:

Denken Sie nur, wenn Sie für Ihre Erinnerungen arbeiten wollen, dann arbeiten Sie oftmals nicht bloss mit dem Vorstellen, sondern Sie kommen sich mit ganz anderem zu Hilfe. Ich habe schon Leute memorieren sehen, die haben möglichst wenig vorgeteilt, aber Sie haben äusserlich vehemente Sprechbewegungen mit den Armen immer und immer wider ausgeführt: und es waltet und woget und brauset und zischt - so memorieren ja viele, und dabei wird möglichst wenig gedacht, und damit noch eine andere Anregung da ist: und es waltet und woget und brauset und zischt (mit den Fäusten vor die Stirne hämmern) das giebt's auch; es ist eben durchaus so, dass die Vorstellungen, die wir uns bilden, wenn wir mit der Welt umgehen, verfliegen wie die Träume. Dagegen, was aus der Erinnerung heraufsteigt, das sind Vorstellungen, die hinuntergehen, <sup>nicht</sup> sondern das ist was anderes. Wenn ich Ihnen davon eine Vorstellung bilden will, so müsste ich es so machen. (siehe Zeichnung Extrablatt) Das ist

natürlich nur eine Art sinnbildlicher Zeichnung. Stellen Sie sich einmal den Menschen als sehendes Wesen vor. Er sieht etwas. Nun, ich will den Vorgang nicht genauer beschreiben, das könnte ja auch sein, aber das brauchen wir jetzt nicht. Er sieht etwas (rot). Das geht durch sein Auge, durch den Sehnerv in die Organe, in die der Sehnerv dann übergeht.

Wir haben zwei deutlich unterschiedene Glieder unseres Gehirnes, das ~~er~~ mehr äussere Gehirn, die graue Masse, darunter liegend die mehr weisse Masse. Die weissen Massen gehen dann in die Sinnesorgane hinein. Die graue Masse liegt darinnen, sie ist viel weniger entwickelt als die weisse Masse, annähernd ~~hernd~~ grauweiss ist es ja nur. Aber schon so grob anatomisch betrachtet ist die Sache ja so. Da machen die Gegenstände auf uns einen Eindruck, gehen durch das Auge, gehen weiter zu Vorgängen in der weissen Masse des Gehirnes.

Dagegen unsere Vorstellungen haben ihr Organ in der grauen Masse (siehe Zeichnung gelb), die dann eine ganz andere Zellenbildung hat. Da drinnen flimmern die Vorstellungen, die verschwinden wie die Träume. Sie flimmern, weil da unten das j. vor sich geht, was die Eindrücke sind.

Wenn Sie darauf angewiesen wären, dass die Vorstellungen hinuntergehen und Sie in der Erinnerung sie wieder heraufholen sollen, dann würden Sie sich an gar nichts erinnern, dann hätten Sie überhaupt kein Gedächtnis. Die Sache ist so: In diesem Augenblicke - sagen wir - sehe ich irgend etwas. Der Eindruck von diesem Irgendetwas geht in mich hinein, vermittelt durch die weisse Gehirnmasse. Die graue Gehirnmasse wirkt, indem sie da ihrerseits träumt von den Eindrücken, Bilder entwirft von den Eindrücken. Die gehen vorüber. Das j., was bleibt, das stellen wir gar nicht vor in diesem Augenblick, sondern das geht da unten in unsere Organisation hinein. Und wenn wir uns erinnern, so schauen wir hinein. Da unten bleibt der Eindruck. Wenn Sie also sehen, was blau ist, so geht von dem Blau ein Eindruck in Sie hinein (siehe Zeichnung Extrablatt) hier (oben) bilden Sie sich die Vorstellung von Blau. Die geht vorüber. Nach drei drei Tagen beobachten Sie in Ihrem Gehirn den Eindruck, der geblieben ist. Und Sie stellen jetzt, indem Sie nach innen schauen, das Blau vor. Das erste Mal,

wenn Sie das Blau von aussen sehen, werden Sie von aussen angeregt durch den Gegenstand, der blau ist. Das zweite mal, wenn Sie sich erinnern, werden Sie von innen angeregt, weil die Blauheit in Ihnen sich abgebildet hat. Der Vorgang ist in beiden Fällen dasselbe. Es ist immer eine Wahrnehmung, die Erinnerung auch eine Wahrnehmung, Sehen Sie; sodass eigentlich unser Tagesbewusstsein im Vorstellen sitzt, aber unter dem Vorstellen, da sind gewisse Vorgänge, die uns auch durch das Vorstellen heraufkommen, nämlich durch die Erinnerungsvorstellungen. Unter diesem Vorstellen liegt das Wahrnehmen, das eigentliche Wahrnehmen, und unter diesem erst das Fühlen. Sodass wir intimer an der Hauptorganisation, an der Denkkorganisation das Vorstellen und das Wahrnehmen unterscheiden können. Das haben wir dann, was wir wahrgenommen haben, können uns daran erinnern. Aber es bleibt eigentlich schon stark unbewusst. Es kommt nur herauf ins Bewusstsein in der Erinnerung. Was da eigentlich vorgeht im Menschen, das schon erlebt der Mensch eigentlich nicht mehr. Wenn er wahrnimmt, erlebt er die Vorstellung. Die Wirkung der Wahrnehmung geht in ihn herein. Er kann aus dieser Wirkung die Erinnerung wachrufen. Aber da beginnt schon das Unbewusste.

Nun, sehen Sie, wo wir im wachen Tagesbewusstsein vorstellen, da sind wir eigentlich nur selbst als Mensch, da haben wir uns als Mensch. (siehe Schema). Wo wir mit unserem Bewusstsein nicht hinreichen, nicht einmal zu den Ursachen der Erinnerungen reichen wir, wo wir nicht hinreichen, da haben wir uns nicht als Mensch; da sind wir in die Welt eingegliedert. Genau wie es im phys. Leben ist; Sie atmen ein, die Luft, die Sie jetzt in sich haben, kurz vorher war sie draussen, war Weltenluft, jetzt ist sie ihre Luft. Nach kurzer Zeit übergeben Sie sie wieder der Welt. Sie sind mit der Welt eins. Die Luft ist bald draussen, bald drinnen, bald draussen, bald drinnen. Sie wären nicht Mensch, wenn Sie nicht so mit der Welt verbunden wären, dass Sie nicht nur das haben, was innerhalb Ihrer Haut ist, sondern das j., womit Sie zusammenhängen in der ganzen Atmosphäre. Ebenso, wie Sie nach dem Phys. zusammenhängen, so

hängen Sie in Bezug auf Ihr Geistiges, in dem Augenblick, wo Sie ins nächste Unterbewusste herunterkommen, in die Region, aus der die Erinnerung aufsteigt, hängen Sie zusammen mit dem, was man die dritte Hierarchie nennt: Angeloi, Archangeloi, Archai. So wie Sie durch Ihr Atmen mit der Luft zusammenhängen, hängen Sie mit Ihrer Hauptorganisation mit der dritten Hierarchie zusammen, d.h. mit der unteren Hauptorganisation, die nur mit dem äusseren Gehirnhirnlappen bedeckt ist, die gehört einzig und allein der Erde an; das, was darunter ist, hängt mit der dritten Hierarchie zusammen, mit Angeloi, Archangeloi, Archai.

Gehen wir nun hinunter in die Region, -seelisch gesprochen: des Fühlens; körperlich gesprochen: der rhythm. Organisation, aus der ja nur die Träume des Gefühles heraufkommen. Da haben wir uns erst recht nicht als Mensch. Da hängen wir mit dem, was die zweite Hierarchie ist, geistige Wesenheiten, die nicht sich in irgend einem Erdenleibe verkörpern, zusammen, sondern die in der geist. Welt bleiben, die aber ihre Strömungen, ihre Impulse, das, was von ihnen als Kräfte ausgeht, in die rhythm. Organisation des Menschen unaufhörlich hineinsenden: Exusiai, Dynamis Kyriotetes. Das sind die Wesenheiten, die wir in unserer Brust tragen.

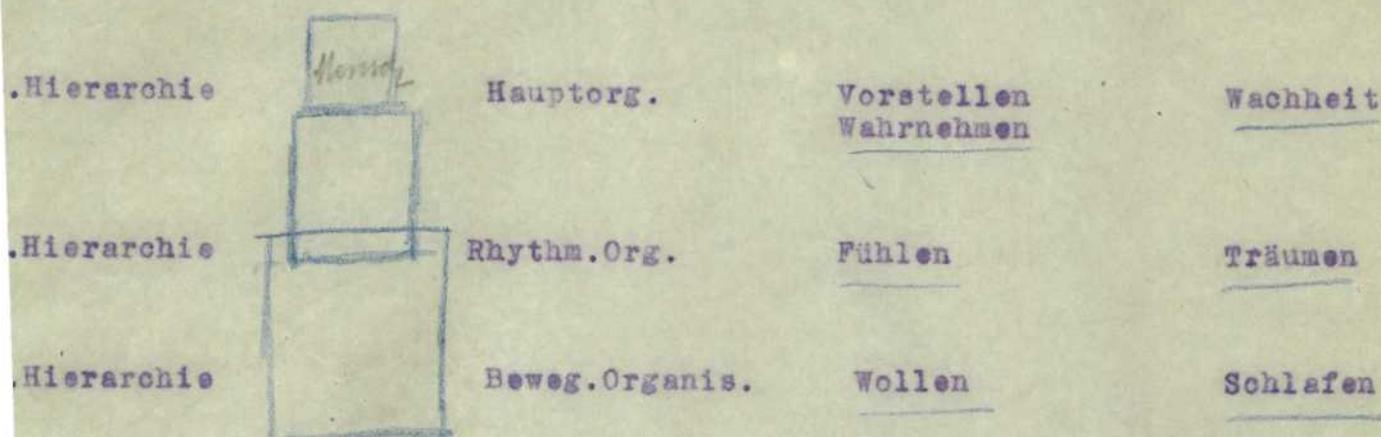
Gerade so, wie wir unser Menschenich eigentlich nur in dem äusseren Lappen unseres Gehirns tragen, tragen wir Angeloi, Archangeloi u.s.w. unmittelbar darunter noch in unserer Hauptorganisation. Das ist der Schauplatz ihres Wirkens auf Erden. Das sind die Angriffspunkte ihrer Tätigkeit.

In unserer Brust tragen wir die zweite Hierarchie, Exusiai u.s.w. Da in unserer Brust sind die Angriffspunkte ihrer Tätigkeit. Und gehen wir in unsere motorische Sphäre, gehen wir in unseren Bewegungsorganismus, so wirken in diesem die Wesenheiten der ersten Hierarchie: Serphime, Cherubime, Throne.

Wie in unseren Gliedmassen zirkulieren die umgewandelten Nahrungsstoffe, die wir essen, dort einen Prozess durchmachen, der ein lebendiger Verbrennungsprozess ist, denn wenn wir einen Schritt machen, so entsteht in uns

eine lebendige Verbrennung desj., was aussen ist, in uns. Wir stehen damit in Verbindung. Mit dem niedrigsten stehen wir in Verbindung, mit unserem Gliedmassen-Stoffwechselorganismus als Mensch. Mit dem Höchsten stehen wir in Verbindung gerade durch unseren Gliedmassen-Organismus; mit der ersten Hierarchie, mit Seraphinen, Cherubinen, Thronen stehen wir in Verbindung durch dasj., was ang durchgeistet.

## Mensch



Nun entsteht die grosse Frage, -es sieht trivial aus, indem ich diese Frage in Erdenworte kleide, aber ich muss es ja tun: womit beschäftigen sich diese Wesenheiten der drei auf einander folgenden Hierarchien, womit beschäftigen sie sich?

Nun, die dritte Hierarchie, Angeloi, Archai u. s. w., sie beschäftigt sich mit demj., was die phys. Organisation im Haupte hat, beschäftigt sich mit unserem Denken. Würde sie nicht sich mit unserem Denken beschäftigen, mit demjenigen, was in unserem Haupte vor sich geht beschäftigen, wir hätten keine Erinnerung im gewöhnlichen Erdenleben. Die Wesenheiten dieser Hierarchien halten die Impulse, die wir mit den Wahrnehmungen empfangen, in uns. Sie liegen der Tätigkeit zugrunde, die in unserem Erinnern sich offenbart, im Gedächtnisse sich offenbart. Sie führt uns das Erdenleben hindurch, im ersten Gebiete, wir haben als Unterbewusstes, unbewusstes Gebiet.

Gehen wir zu den Wesenheiten der zweiten Hierarchie, Exusiai u. s. w. treffen wir, diese Wesenheiten, wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind, in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Da treffen wir

die Seelen der abgeschiedenen Menschen, die mit uns auf der Erde gelebt haben, da treffen wir aber vor allen Dingen die geistigen Wesenheiten dieser zweiten Hierarchie, allerdings die dritte Hierarchie mit, aber wichtiger ist die zweite Hierarchie. Mit ihnen zusammen arbeiten wir in der Zeit zwischen dem Tode u. einer neuen Geburt an alledem, was wir im Erdenleben gefühlt haben, was wir da in unsere Organisation versetzt haben, wir arbeiten im Vereine mit den Wesenheiten dieser zweiten Hierarchie das nächste Erdenleben aus.

Wenn wir hier auf der Erde stehen, haben wir das Gefühl, die geistigen Wesenheiten der göttl. Welt sind in uns. Wenn wir drüben sind in der Sphäre zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, hat man die umgekehrte Vorstellung. Die Angeloi, Archangeloi u. s. w., die uns durch das Erdenleben führen auf die angedeutete Art, die leben mit uns gewissermassen in demselben Niveau nach dem Tode. Darunter unmittelbar sind die Wesenheiten der zweiten Hierarchie. Mit denen arbeiten wir an der Formierung der Gestaltung unseres inneren Karmas. Und was ich Ihnen gestern über das Karma der Gesundheit u. Krankheit gesagt habe, das arbeiten wir mit diesen Wesenheiten aus, mit diesen Wesenheiten der zweiten Hierarchie.

Und wenn wir noch tiefer schauen in der Zeit, also durchschauen gewissermassen durch die Wesenheiten der zweiten Hierarchie, dann entdecken wir unten die Wesenheiten der ersten Hierarchie, Seraphim, Cherubim und Throne. Die höchsten Götter sucht man als Erdenmensch droben. Das höchste Göttliche, das uns zunächst erreichbar ist, sucht man als Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt tiefst unten. Und während man mit den Wesenheiten der zweiten Hierarchie das innere Karma ausarbeitet zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, das dann im Abbilde erscheint, im gesunden oder kranken Zustande des nächsten Erdenlebens, während man das arbeitet, während man in dieser Arbeit steckt, während man also mit sich und den anderen Menschen arbeitet an den Leibern, die dann erscheinen im nächsten Erdenleben,

betätigen sich die Wesenheiten der ersten Hierarchie unten in einer eigentümlichen Weise. Das sieht man. Sie stehen in Bezug auf ihre Tätigkeit, einen Teil, einen kleinen Teil ihrer Tätigkeit in einer Notwendigkeit drinnen. Sie müssen nachbilden, denn sie sind die Schöpfer des Irdischen, sie müssen nachbilden das j., was der Mensch im Erdenleben ausgestaltet hat, aber nachbilden & in einer ganz bestimmten Weise.

Denken Sie sich, der Mensch vollbringt im Erdenleben in seinem Willen das gehört der ersten Hierarchie an-er vollbringt in seinem Willen auf Erden bestimmte Taten. Diese Taten sind gut oder böse, weise oder töricht. Die Wesenheiten der ersten Hierarchie, Seraphime, Cherubime und Throne, die müssen die Gegenbilder ausgestalten in ihrer eigenen Sphäre.

Sehen Sie m.l.Fr., wir leben mit einander. Ob das nun gut oder böse ist, was wir mit einander treiben, für alles Gute, für alles Böse müssen Gegenbilder ausgestalten die Wesenheiten der ersten Hierarchie. Alles wird unter der ersten Hierarchie beurteilt, aber auch ausgestaltet. Und während man an dem inneren Karma arbeitet mit der zweiten Hierarchie und mit den abgeschiedenen Menschenseelen, schaut man zwischen dem Tod und einer neuen Geburt das j., was Seraphime, Cherubime und Throne an unseren Erdentaten erlebt haben.

Ja, m.l.Fr., hier auf Erden wölbt sich über uns der blaue Himmel mit seinen Wolkengebilden, mit dem Sonnenschein, u.s.w., wölbt sich als Sternenhimmel in nächtlicher Zeit über uns. Zwischen dem Tod und einer neuen Geburt wölbt sich unter uns das Tun der Seraphime, Cherubime und Throne. Und auf diese Seraphime, Cherubime und Throne schauen wir hin, wie wir hier hinaufschauen zu den Wolken, zum blauen Himmel, zum sternbesäten Himmel. Wir sehen unter uns den Himmel, gebildet aus der Seraphimen-Cherubimen-und Thronen-Tätigkeit. aber in was für einer Tätigkeit? Indem wir zwischen dem Tod und einer neuen Geburt sind, sehen wir an den Seraphimen, Cherubimen und Thronen die j. Tätigkeit, die sich als die gerechte, ausgleichende Tätigkeit aus unseren eigenen und mit anderen Menschen verlebten Erdentaten ergibt. Die Götter müssen die

ausgleichende Tätigkeit üben, und wir schauen sie als unseren Himmel, der jetzt unten ist. Wir schauen die Folgen unserer Erdentaten, ob irgend etwas gut oder böse ist, weise oder töricht ist, in den Taten der Götter. Wir verhalten uns zu dem Spiegelbilde unserer Taten zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, indem wir hinunterschauen so, wie wir uns hier im Erdenleben zu dem über uns sich wölbenden Himmel verhalten. Unser inneres Karma tragen wir in unsere innere Organisation herein. Wir bringen es auf die Erde mit als unsere Fähigkeiten, unsere Talente, unser Genie, unsere Torheit. Dasj., was da unten die Götter formen, was sie erleben müssen infolge unserer Erdenleben, das tritt uns im nächsten Erdenleben als die Schicksalstatsachen entgegen, die an uns herankommen. Und wir können sagen dasj., was wir eigentlich verschlafen, das trägt uns in unserem Erdenleben in unser Schicksal. Aber in dem lebt dasj. drinnen, was die entsprechenden Götter der ersten Hierarchie als die Folgen unserer Taten bei sich erleben mussten, in der Zeit zwischen unserem Tode und einer neuen Geburt.

Man hat immer das Bedürfnis, solche Dinge in Bildern auszusprechen. Wir stehen irgendwo auf der phys. Welt. Der Himmel ist bedeckt. Wir sehen den bedeckten Himmel. Gleich darauf rieselt Regen herunter. Regen fällt herunter. Dasj., was noch über uns geschwebt hat, wir sehen es in den berieselten Feldern, in den berieselten Bäumen gleich nachher. Schaut man mit dem Blicke des Eingeweihten vom menschl. Leben aus zurück in die Zeit, die man durchgemacht hat, bevor man herunterstieg ins Erdenleben, in die Zeit, die man durchgemacht hat zwischen dem letzten Tode und der letzten Geburt, so sieht man darinnen zunächst das Formen von Göttertaten, die Folge unserer Taten im letzten Erdenleben, dann sieht man, wie das geistig herunterrieselt und unser Schicksal wird.

Ob ich einen Menschen treffe, der für mich Bedeutung hat im Erdenleben, der für mich schicksalbestimmend ist, dasj., was mit diesem Treffen des anderen Menschen geschieht, die Götter haben es vorgelebt als das Ergebnis desj., was wir mit diesem Menschen in einem vorigen Erdenleben gehabt haben. Ob ich

während meines Erdenlebens in eine Gegend versetzt werde, die für mich wichtig ist, in einen Beruf, der für mich wichtig ist, alles dasj., was da als äusseres Schicksal an mich herantritt, ist das Abbild desj., was Götter erlebt haben, Götter der ersten Hierarchie als Folgen meines früheren Erdenlebens in der Zeit, in der ich selber zwischen dem Tode und einer neuen Geburt gestanden habe.

Ja, sehen Sie, derj., der abstrakt denkt, der denkt: da sind frühere Erdenleben; die Taten der früheren Erdenleben wirken herüber; damals waren die Ursachen, jetzt sind die Wirkungen. Man kann sich dabei nicht viel denken. Man hat eigentlich nicht viel mehr als Worte, wenn man das ausspricht. Aber hinter dem, was man so als das Gesetz des Karma schildert, liegen Göttertaten, Göttererlebnisse. Und hinter all dem liegt das andere.

Wenn wir Menschen nur der Empfindung nach an unser Schicksal herantreten, so schauen wir je nach unserem Bekenntnis zu Göttern hinauf oder zu irgend einer Vorsehung, und fühlen davon den Verlauf unseres Erdenlebens abhängig. Aber die Götter, gerade diej., die wir als diej. der ersten Hierarchie anerkennen, Seraphime, Cherubime und Throne, sie haben gewissermassen ein umgekehrtes religiöses Bekenntnis. Sie empfinden ihre Notwendigkeit bei den Menschen auf Erden, deren Schöpfer sie ja sind. Die Verirrungen und die Fährnisse, in die diese Menschen kommen, die müssen von den Göttern ausgeglichen werden. Und dasj., was die Götter dann wiederum im späteren Leben für uns zubereiten als unser Schicksal, haben sie zunächst uns vorgelebt.

Diese Dinge müssen wiederum durch Anthroposophie gefunden werden. Aus einem nicht voll entwickelten Bewusstsein heraus war das in einstigem instinktivem Hellsehen der Menschheit offenbar. Die alte Weisheit hat solche Dinge in sich. Dann blieb nur ein dunkles Fühlen. Und in manchem, was uns im Geistesleben der Menschheit entgegentritt, ist noch ein dunkles Fühlen von diesen Dingen da. Erinnern Sie sich nur an den Vers, den Sie auch in meinen Schriften finden, des Angelus Silesius, der für ein eingeschränktes religiöses Bewusstsein wie eine Frechheit aussieht:

Ohn mich könnt Gott ein Nu nicht leben

Würd ich zunicht, müsst er vor Not den Geist aufgeben.

Und Angelus Silesius ist zum Katholizismus übergetreten und hat als Katholik solche Sprüche geschrieben. Er war sich noch klar darüber, dass die Götter von der Welt abhängig sind, wie die Welt von den Göttern, dass die Abhängigkeit eine wechselseitige ist, und dass die Götter ihr Leben nach dem Leben der Menschen richten müssen. Aber das göttl. Leben wirkt schöpferisch, wirkt sich wiederum aus im Schicksale der Menschen. Dunkel fühlend, nicht das Genaue wissend hat Angelus Silesius gesagt:

Ohn mich könnt Gott ein Nu nicht leben

Würd ich zunicht, müsst er vor Not den Geist aufgeben.

Welt und Göttlichkeit sind von einander abhängig, wirken in einander.

Heute haben wir dieses Ineinanderwirken an dem Beispiel des menschl. Schicksals, Karmas, gesehen.

Ich musste diese Betrachtungen einfügen in die Karmabetrachtungen. Wir fahren dann am nächsten Samstag um 8 Uhr in der Karmabetrachtung fort. Samstag und Sonntag sind dann die nächsten Vorträge für die anthrop. Gesellschaft. Am nächsten Sonntag um 5 Uhr ist wieder eine eurythm. Darstellung.

---